Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 31

Artikel: Die Volksschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnemente-preis:

Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 20.

Franto b. b. Schweig.

Mro. 31.

-1390cm

Schweizerisches

Ginrud : Gebühr:

Die Betitzeile ober beren Raum 10 Rappen.

Senbungen franto.

Volks:Schulblatt.

17. Juli.

Vierter Jahrgang.

1857.

Inhalt: lleber 1 306. 5, 21. — Die Volksschule. — lleber Lehrerbesolbungen. — Wusik und Lekture. — Schuls Chronik: Schweiz, Bern, Agrgau, Gaselland, Solothurn, Schwhz, Appenzell, Waabt, Frankreich. Verschiedenes: Literatur. — Rathsellösung. — Anzeigen. — Feuilleton: Der verhängnißvolle Nagel. Schluß. — Der Sonnenausgang. (Rathsellösung.)

"Rindlein, hütet euch vor den Göben."

1. 3oh. 5, 21.

Der gefährlichste Götze ist den Kindlein wohl ihr eigen Ich, das in Sinnenreiz befangen, der Gnade Gottes widerstrebet und das Ewige dem Irdischen nachsetzt. In diesem Sinne haben wir mitten im Christenthum täglich mit götzendienerischem Wesen zu kämpfen und hat das Wort des Apostels noch heute seine sehr ernste Bedeutung — zumal für die, die berusen sind, die Strebungen der Jugend zu leiten und Geist und Herz in Gott dem Herrn zu begründen.

Aber auch den betrifft die Warnung, der die Verehrung Gottes veräußerlicht und nicht die lebendige Liebe der Lebensbewegung

zum Herzschlag gibt.

Die Bolksschule.

Fragt man sich ohne Vorurtheil: ob den Kindern in der Volks-schule, auch nur dem größern Theile nach, die Gottesfurcht und Rechtschaffenheit so tief in's Herz gepflanzt werden, daß sie die Welt und das Leben nicht leicht wieder ausrotten können: so wird die Antwort heißen — "Nein." Fragt man sich: erzieht die jezige Volksschule ihre Kinder, auch nur dem größten Theile nach, durch ihren Einfluß und die vielfältig ihr gebotenen Mittel und Gelegensheiten, zur Ausmerksamkeit, Pünktlichkeit, Ordnung, Gewissenhafztigkeit, zum Fleiß und zu jener Tüchtigkeit sür's Leben, wie dies von einer Erziehungsanstalt sür's Volk erwartet werden darf: so ist die Antwort abermals — "Nein." Fragt man weiter: lernen die Kinder in unsern Volksschulen auch nur der Mehrzahl nach so

gründlich und tüchtig lesen und das Gelesene verstehen, so fest, sicher und gewandt schreiben, reden und ihre Gedanken schriftlich ausdrücken, so fertig rechnen und berechnen, wie dies für's Leben nöthig ist — so ist die Antwort wiederum — "Nein." Fragt man endlich: gibt die Volksschule ihren Zöglingen an praktisch em Wissen. 3. B. für die Landwirthschaft, Gewerbkunde und Hauswirthschaft so Viel mit, daß sie in diesen Dingen gehörig orientirt, ihren künstigen Lebense beruf mit Lust und Liebe ergreisen und, in der nöthigen Einsicht weiter schreitend, vortheilhaft benuhen können: so heißt die Antewort ebenfalls — "Nein."

Wenn man hieran die ganz natürliche Frage reihen will: aber was nützte denn die Volksschule bisher? so ist die Antwort darauf: Viel und Großes, wenn wir auch sesthalten müssen, daß sie nicht das Genügende, das Gekörige leistete, oder zu leisten im Stande war. Es ist schon sehr Viel, daß wir überhaupt Volksschulen haben, daß ein geregelter Unterricht für die Jugend überall eingerichtet ist, und daß alle Kinder im schulpslichtigen Alter genöthigt sind, eine Schule zu besuchen. Darin sind wir noch immer vor andern Nastionen, namentlich vor Frankreich und dem gepriesenen England, weithin im Vortheil. Ein anderer Vorzug der Volksschule liegt darin, daß sie in manchen Unterrichtsfächern rationellere und bessere Methoden erfunden und angewendet hat, wenn auch gerade von hier aus die Ueberschäßung der Methode, eine Hauptverirrung der Volksschule, ihren Ursprung nahm.

Wenn nunmehr das wichtigste Gebrechen der Volksschule, die Grund-Ursache, warum sie sich so wenig Einfluß auf die Volksbildung zu verschaffen wußte, in wenig Worten ausgedrückt werden soll; so kann man sagen, daß sie, des organischen lebenskräftigen Charakters entbehrend, sich nicht in, sondern neben das Leben gestellt, und sich vom Leben isolirt hat.

Alls die Volksschulen zu Anfang dieses Jahrhunderts und seither mit löblichem Eifer an vielen Orten zugleich in größerer Zahl
in's Leben gerusen wurden, sehlte es natürlich an der nöthigen
Jahl von Lehrkräften, die man nunmehr, so gut es gehen wollte,
durch schnell errichtete Lehrerbildungsanstalten oder Seminare mit
kurzen Lehrkursen, als Nothbehelf zu beschaffen suchte. Dieser Nothbehelf hätte im Lauf der Jahrzehnte aushören müssen; aber
da die Lehrerstellen, troß der Anstrengungen von Staaten und Gemeinden immer noch gering dotirt blieben, so konnte man auch
von denen, welche sich dem Lehrerstande widmeten, keine verhältnißmäßig allzu kostsvielige Vorbildung verlangen, und so blieb es denn
bei dem Nothbehelf.

Ram nun noch der von dem Verlangen der strebsamen jungen Lehrerschaft geförderte, immer bestimmter angenommene Grundsat einer "wissenschaftlichen" Ausbildung der Volksschullehrer (in der kurzen Seminarzeit!) und das dem guten Pestalozzi abgenötbigte

Wort des mechanisirten Unterrichts (mecaniser l'instruction) als

Princip hingu; fo war die Verwirrung vollendet ..

Nunmehr fiel der Schwerpunkt ber Schulwirksamkeit nicht in die Persönlichkeit und erziehliche Kraft des Lehrers, fondern in die halbgelehrte Methodenkunft, mit der fich die jungen Volkspädagogen, welche eine neue Beisheit erlernt hatten, von der die übrige Belt nichts verstand, nicht wenig dunkten. Nun wurden unsere Schulen Unterrichtsftätten, nicht, mas fie fein follten, Erzieh ungs= anstalten für das Bolk. Nun fing man an zu elementarifiren und zu theoretifiren und verlor das praftische Ziel gang aus den Augen. Run fagt man, in den Kindern mußten "barmonisch alle bildbaren Rräfte und Unlagen entwickelt werden, - " (was fich von felbst verstand); bildete aber doch nur die Intelligenz und hatte für die Bildung des Herzens und Charafters, weder Takt noch Geschick. Man behauptete, die Geiftesträfte mußten formal cultivirt werden, damit sie tüchtig würden, im praktischen Leben das Materielle zu ergreifen und zu beherrichen; machte elementirend für sie allerlei langweilige inhaltlose Lehrgänge besonders zurecht; statt die Kinder am einfach Gegebenen heranzubilden und ihnen neben der fogenannten Geistesgymnastif, die an jedem Lehrobjeft geubt werden fonnte, auch zugleich ein gutes und brauchbares Material fürs Leben mitzugeben. Ich erinnere bier beifpielsweise nur an den grammatikalen Unterricht im Deutschen und die abstrakten Lehrgänge des Rechnens, welche lettere man bis auf die neueste Zeit herab mit der ausgespitteften padagogischen Schlaubeit zusammengedüftelt bat, ftatt viel einfacher und praftischer ju Werfe ju geben. Es bat fich vielleicht in feiner Wiffenschaft die Wahrheit des Sates, daß die Uebertreibung das Gute in ein Uebel verwandele, fo schlagend bewährt, als in unferer neuen Padagogik.

Ram zu dem doktrinären, formalen Bildungsprinzip noch die Dilettanterei und Roketterie mit den Naturwissenschaften, so war das Babel fertig. Hundert Dinge wurden angefangen und keins durchgeführt, das Nächste und Nothwendigste, was den Leheren über ihren neuen Liebhabereien nicht mehr gut genug war, ward vernachlässigt, jedes Ueberflüssige aber, sosern es irgend einen Esset versprach, dafür kultivirt, so daß unsere Schulweisheit, zerefahren und zerslattert, aller organischen Lebenskraft baar, nachge-

rade einen wahrhaft fläglichen Unblick bietet.

Wenn man zugeben muß, daß die Volksschule im Grunde selbst nicht mehr weiß, was sie will und mit ihrer Halbgelehr samkett aus Rand und Band gekommen ist, da sie ihr Prinzip verloren, oder nie ein bestimmtes, klares Prinzip gebabt bat; so muß endlich dieses wichtige und einflußreiche Institut sich auf sich selbst besinnen und erkennen, was es soll und kann, was von ihm gefordert wird, und was es leisten muß.

Diese Aufgabe scharf zu präcisiren und zu begründen und die Mittel zur Erreichung dieses wichtigen Zieles vorzuführen, ist vor=

jugsweise die Tendeng Diefer Beitschrift.

Wenn wir behaupten, daß die Volksschule den Kindern des Volks dis zu ihrer Confirmation die Vorbildung für's Leben zu geben habe, so ist die Feststellung der Frage, was denn das Leben verlange, nothwendig. Das Leben verlangt aber von der Schule nach unserer Ansicht gottesfürchtige, rechtschaffene, aufmerksame, an Fleiß und Ordnung gewöhnte, mit den nöthigen technischen Fertigkeiten und Kenntnissen wohl ausgerüstete junge Leute.

Dies zu geben, reichen die 8 Schuljahre aus, sobald sie in der rechten Weise benutt werden. Tazu bedarf es aber erst tüch= tiger Technifer in Lehre und Erziehung, die das, was sie nöthig haben, gründlich verstehen, festen Charafters und treuen Sinnes; es bedarf zweitens quter Schuleinrichtungen.

Es ist flar, daß damit eine Reduktion unserer principlosen Stundenpläne — die ganz gut noch hundert andere Dinge aufnehmen könnten, ohne inconsequent zu werden — und eine Umänderung unserer Seminarbildung nothwendig zusammenhängt. Wir wollen jetzt nur noch über das Erstere einige Andeutungen geben.

Reduktionen sind, wie in allen Dingen, so besonders im Schulwesen nicht beliebt; aber sie sind natürlich und können nicht umgangen werden. Wenn der erste jugendliche Enthusiasmus für neue
Dinge, den man an sich nicht tadeln kann, vorüber ist, so kommt
die Zeit, daß man prüft und zurück behält, was sich als bewährt
und brauchbar erwiesen hat; das Andere aber muß man aufgeben.
Wir haben uns ein halbes Jahrhundert lang ausgedehnt und die Kräfte nach verschiedenen Seiten hin versucht; es ist nunmehr an
der Zeit, daß wir reduciren und uns solide einrichten. Die künftige solide Einrichtung ist aber bei jedem Entwicklungsproceß in
einen gesunden Organismus schon im Keime vorgebildet enthalten,
wie die Frucht in der Blüthe; sie liegt auch in der Entwicklung
des Volksschulwesens, dem es schlecht anstehen würde, wenn es die
herangekommene Zeit des reisern, besonnenen Mannesalters verkennen und eine ewige Jünglingschaft prätendiren wollte.

Die Basis der Erziehung und des Unterrichts in der Volksschule bilden die technischen Fertigkeiten, das Lesen, Schreiben,
und Rechnen. Ueber ihnen erhebt sich die Lebenskunde, worunter
sich die sogenannten Realien, vorzugsweise aber die Elemente der Landwirthschaft, Gewerbskunde und Hauswirthschaft verstehen. Die Spitze der Volksschulerziehung bildet die Religion.

Diese drei Richtungen find es, welche die Volksschule in's Auge

zu fassen hat.

Die erste ist vorwiegend erziehlicher Natur und nimmt die Thätigkeit des Kindes direkt und unmittelbar in Anspruch; die zweite ist unterrichtlicher Art, zumeist auf die aufnehmende und bewältigende Geisteskraft gerichtet; die dritte ist bilden der Natur und richtet sich, die beiden vorbergehenden Gegensätze vereinigend, erziehend und unterrichtend zugleich auf Gemüth und Wille — auf den ganzen Menschen.

Die religiös-sittliche Bildung kann nicht, wie man vielfach angenommen hat, die Basis des Volksschulunterrichtes sein; dazu ist fie nicht materiell genug; woht aber ist sie der lebendige Odem, der mit Lehre und Beispiel das ganze Schulleben durchdringt, jufam= menhält und belebt, und ohne den das Andere todtes, auseinanderfallendes Stückwerf, ohne Segen und Frucht ware. Die technischen Fertigkeiten, wozu in gehobenen Schulen noch das Zeichnen kommt, bilden gleichsam das Kundament des Hauses; die Lebenskunde ist der Aufbau; die Religion aber ist Licht und Leben, der wohlthuende

Beift, der darin waltet.

Wenn wir die technischen Fertigkeiten zu den vorzugs= weise erziehlichen Gegenständen gerechnet haben, so hoffen wir nicht migverstanden zu werden, sofern erwogen wird, daß nicht Worte, sondern Thaten erziehliche Kraft besitzen, unter den lettern aber gang besonders die Thaten und Arbeiten ter Schiller felbft. Was hier die Gewöhnung zur Achtsamkeit, Ordnung, Gewiffenhaftigkeit, jum Fleiß und zur Tüchtigkeit vermag, das weiß jeder Erzieher. Wenn aber das Lesen, Schreiben und Rechnen, wovon nur die unterften Elemente bis dahin in den Schulen aut ausgebildet waren, sich gleichsam mit feinen ersten, freilich für den Laien überraschenden Resultaten, begnügte und weder auf der Mittelftufe, noch in der Oberklasse die richtige Fortbildung erhielt; so kann dies nur in der Liebhaberei unferer Schulen jum Dilettantismus und jur unfruchtbaren Effekthascherei, womit leider auf den Prüfungen die Gegner gewonnen werden follten, feine Erklärung finden.

Ein spstematischer vollständiger Unterricht in der Geschichte, Geographie und Naturfunde, wie er auf dem Geminare verlangt werden mag, gehört nicht in die Volksschule; — auch ift er nicht darinnen, obgleich es von Vielen behauptet wird. Es findet - aus Mangel an Zeit - an diefer Stelle im besten Fall eine Reihe von auswendig gelernten, unverstandenen Namen, Zahlen und Eintheilungen. — Statt deffen verlangen wir aber ausgeführte Einzelbilder - die allein bildend find - aus jenen drei Gebieten mit einer fleinen übersichtlichen Sabelle jur Abrundung. Diefe Bilder gehören aber in das Lefe buch. Lefend, und das Gelefene verstehen lernend, soll und fann das Kind die nöthigen Kenntnisse in der Geographie, Geschichte und Naturfunde mahrend der Schul-

zeit recht aut erlangen.

Ebenso sollen die Schüler lefend, schreibend und das Gelesene, Gehörte oder selbst Gefundene mündlich oder schriftlich darstellend ihre Sprachfraft und Sprachgewandheit üben. Die stylistische Tüchtigkeit ift eine der schwächsten Seiten unserer Volksschulen; und gleichwohl verlangt das Leben, daß ein geschultes Kind richtig seine Gedanken ausdrücken kann. Welche Umwege bat man gemacht, diefen 3meck zu erreichen! Wie einfach aber sind die Mittel, wie nabe liegen die Wege dazu, in dem fortentwickelten Lefe- und Schreibun= terricht! in Sie neoestiffieden eine eine eine murke dannte ebrucken eine tente terricht!

armannen mird, in meldrem ber febrer feinen Gebillern an

Daß wir des Gesangs und der Gymnastif nicht besonders gedacht haben, möge damit entschuldigt werden, daß beide ohnehin mit einander verwandt, (auch in der neuen pädagogischen Durchsführung des gymnastischen Unterrichts von Spieß mit einander versbunden) ebensowohl zu den erziehlichen Fertigkeiten als den Bildungsmitteln gehören und in ihrer Wirksamkeit an den poetischen Theil des Lesebuchs anschließen.

Was nun die Elementarkenntnisse im Landbau betrifft, in der Gewerbskunde und Hauswirthschaft — erstere vorzugsweise für Land= schulen, die zweiten für Stadtschulen und die letten für beide, namentlich aber für die Mädchen, - jo gehören die Einzelbilder daraus ebenfalls in das Lefebuch. Auch hier muß durch Lefen und Wiedergeben des Gelesenen das Nöthige erlernt, in der Rechenstunde aber, wo man nur Aufgaben aus dem Leben zu geben bat, das Gelernte befestigt und weiter ausgebaut. werden. Der Unterricht in der Naturgeschichte muß gleichfalls vorzugsweise das Rabe und Rächste, dem fünftigen Lebensberuf zu Grunde Liegende hervorheben. Dadurch wird die oft beklagte Kluft zwischen der Schule und dem Leben thatsächlich ausgefüllt. Wer aber nicht glauben will, daß es, neben dem Nugen, auch für das Rind intereffanter und anziehender ift, wenn man ihm von dem Werth und Ertrag eines hausthiers, von den Bodenarten und ihren Eigenschaften, von der Bearbeitung der gewöhnlichsten Rohstoffe und ihrem Preis, von dem Werthe der verschiedenen Nahrungsmittel und Brennstoffe für den gewöhnlichen Saushalt erzählt, als wenn man ihm die Nagethiere, Einhufer, Bruft- und Bauchfloffer, Sartflügler und halbkäfer 2c. charakterisirt; der versuche es nur einmal

Wenn wir durch das Unfnüpfen an die technischen Fertigkeiten und ihre, noch nicht in's Leben getretene, Weiterbildung den Stoff der Lebenskunde jugleich gewinnen, alfo im Grunde vielleicht nur Religion, Gefang, Onmnaftit, Lefen, Schreiben und Rechnen für den Stundenplan behalten ; fo fragt fich, mas wir durch diese Reduktion denn nun gewonnen haben? Gehr Viel? Einmal, daß auf die Schulerziehung, welche nunmehr durch die Bevorzugung der Fertiakeiten viel entschiedener in den Vorder= grund treten muß, ein bedeutendes Gewicht fällt, fodann, daß der Unterricht einheitlicher, zusammenhängender und in ten siver wird während er jest durch die vielerlei Stunden, die außerdem noch in verschiedenen Klassen in den Lehrgängen verschieden sind und wo so vieles Gelernte wieder verloren geht, zerrissen und zerstückt auseinander liegt; (in der Einheit aber und im Zusammenhang liegt als lein das Leben und die bildende Kraft) ferner, daß nach unsern Vorschlägen Schule und Leben näher aneinander gerückt werden, so daß die Schule in der That eine Borbildung fur's Leben gibt, und endlich, daß wir mit dem vereinfachten Stundenplan auch eine Verminderung der Lehrstunden für die geplagte Jugend können eintreten lassen, wodurch etwas Raum für ein gedeihlicheres Schulleben gewonnen wird, in welchem der Lehrer feinen Schülern auf Spoziergängen, bei Schulfesten und Turnübungen näher tritt, wo er sie besser kennen und besser erziehen lernt, als wenn sie ihn immer nur zwischen den Schulwänden von ihren Bänken aus anstarren.

Aber wir kommen schon über die Grenze hinaus, die einem ersten Artikel billiger Weise gezogen wird, und doch haben wir erst von der einen Seite der Sache von der Schule und wiederum zusnächst nur von der Volksschule geredet. Ein andermal werden wir von den höhern Schulen und von der Seminar bildung zu reden haben. Auch damit hätten wir nur die eine Hälfte der Aufzgabe der Reform näher bezeichnet. Die andere gilt der häuslichen und Familienkreise zu machen wären, das sei einer spätern Auseinansdersetzung vorbehalten.

Ueber Lehrerbefoldungen.

(Ginfenbung aus Lugern.)

Die Frage der Lehrerbesoldungen bildet nicht nur in unserm engern und weitern Baterlande, sondern so weit als man dem öffentlichen Erziehungswesen die wohlverdiente Ausmerksamkeit zuswendet, eine brennende Tagesfrage. Ueberall wird die Nothwendigsteit, ja das Recht der Forderung besserer Besoldung der Lehrer zugegeben; aber fast überall denkt man an sie erst, wenn man aller Andern vorerst gedacht, und sagt dann: Gerne wollten wir entssprechen, allein es sehlen uns die Geldmittel. Unterdessen mag der arme Schulmeister hungern, seine Kraft in der Schule auszehren und als früh alt und zum Lehrerberuse untauglich trostlos mit dem Bettelstabe in der Hand auf ein "Helf' dir Gott" von seinen Schüslern sich vertrösten. Wenn's gut geht, so läßt man den armen Schlucker noch aus Gotterbarmen bis an sein selig Ende am Hunsgertuche fortnagen. Und die Schule? Sie wird unter ihrem von Kummer und Sorgen niedergedrückten Pfleger niemals zum lebensstischen Baume werden.

Viele Lehrer suchen sich damit zu behelfen, daß sie ein Nebensgewerbe treiben. Mit dem einen Fuß in und dem andern außer

der Schule sind sie aber dann auch nur halbe Lehrer.

Eine andere für unser Schulwesen sehr nachtheilige Folge der erbärmlichen Lehrerbesoldungen ist wohl auch die, daß die bessern Lehrer je eher desto lieber dem Lehrerberuse Lebewohl sagen und in einen andern Lebenskreis übertreten. Und wer will's ihnen verargen, wenn fast jede Anstellung, fast jedes Gewerbe ein besseres Auskommen beut als das Lehramt! Wir wollen sehen, ob dem so sei.

Ein Kaminfeger mit mittelmäßigem Einkommen stellt sich jährslich auf Fr. 600; ein Landjäger bezieht wenigstens Fr. 600; ein Standesweibel hat über Fr. 700; ein Kopist Fr. 1000; ein Schneisders oder Schustergeselle verdient sammt Kost und Logis jährlich